



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

377 (16.8.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-91472](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-91472)

# General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:  
**Journal Mannheim.**  
In der Postlinie eingeschrieben unter  
Nr. 2821.  
Abonnement:  
70 Pfg. monatlich.  
Beizugelohn 20 Pfg. monatlich,  
durch die Post bei incl. Post-  
schlag M. 3.42 pro Quartal.  
Inserate:  
Die Colonie-Belle . . . 20 Pfg.  
Kurzweilige Inserate . . . 25  
Die Reklamens-Belle . . . 50  
Einzel-Nummern . . . 5

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerel: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Filiale: Nr. 815.

6, 2 Geklebsche und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Nr. 577.

Freitag, 16. August 1901.

(Mittagblatt)

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 16. August 1901.

#### Die Ausdehnung der gemeinnützigen Bauhätigkeit.

In einer erschöpfenden Untersuchung in dem neuesten Bande des Vereins für Sozialpolitik hat Dr. H. Lindemann-Degerloch bei Stuttgart durch seine Wohnungstatistik das Vorhandensein und den Umfang der Wohnungsnoth in Deutschland dargelegt. Diesen eine ernste Sprache redenden Ergebnissen stehen die Bestrebungen der gemeinnützigen Bauhätigkeit zur Abhilfe der Wohnungsnoth gegenüber. Im Vergleich zur Lösung ihrer gewöhnlichen Aufgaben mögen die Resultate der gemeinnützigen Bauhätigkeit in Deutschland noch immer recht bescheiden erscheinen, aber immerhin läßt sich ein energisches zielbewusstes Streben auch nach dieser Richtung der sozialpolitischen Probleme erkennen. Nach einer im Herbst 1900 vom Verein für Sozialpolitik vorgenommenen Erhebung waren zur genannten Zeit in Deutschland 384 organisierte Vereinigungen zum Zweck der Ausübung gemeinnütziger Bauhätigkeit vorhanden; 292 entfielen auf Preußen, die übrigen 84 auf die übrigen deutschen Bundesstaaten, und zwar 21 auf Bayern, 14 auf Württemberg, 13 auf Sachsen, 9 auf Hessen, je 7 auf Baden, Elsaß-Lothringen und die thüringischen Staaten, 6 auf Braunschweig, 4 auf Bremen, 2 auf Oldenburg und je 1 auf Braunschweig und Lübeck. Von diesen 384 Vereinigungen konnten jedoch blos nur 228 über positive Ergebnisse ihrer Bauhätigkeit berichten. Der größte Theil der übrigen Hälfte mit, daß Baugelände erworben und Häuser im Entstehen sind, um Wohnungen herzustellen. Interessant ist die Wahrnehmung, in welcher Zahlenhöhe die verschiedenartigen Vereinigungen an dem Bau dieser Häuser beteiligt sind. Die „eingetragenen Genossenschaften“ erstrecken 10 373, die „Gemeinnützigen Aktiengesellschaften“ 9101, die „Vereine mit korporationsrechtlichen 2494, die „Stiftungen“ 1701 und die „Gesellschaften mit beschränkter Haftung“ 408 Häuser. Die „Genossenschaften“ wuchsen also hier, trotz der viel kürzeren Zeit ihres Bestehens an der Spitze. Der Gesamtwerth der durch die fünf verschiedenartigen Gruppen von Gesellschaft für gemeinnützige Bauhätigkeit erbauten Häuser beläuft sich auf 85 528 323 M., ausschließlich des Grund und Bodens, der Durchschnittspreis für die Erstellung einer Wohnung auf 3550 M.

#### Zur Tagesordnung des sozialdemokratischen Parteitages

werden in der Presse dieser Partei bereits jetzt bemerkenswerthe Forderungen erhoben. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ erklärt es für nothwendig, jetzt, nach Veröffentlichung des Zolltariffentwurfs, die Handelspolitik nochmals auf die Tagesordnung zu setzen mit nachdrücklichem Hinweis auf die letzten Schriften der Abgeordneten Schippel und Calmer, aus denen die Gegner der Waffengegen die Haltung der Sozialdemokratie zu holen suchen. Sodann wird eine besondere Erörterung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krisis gewünscht, und ein Blatt fordert eine angewandte Willensklugung über die Haltung Bernsteins; es spricht die Erwartung aus, Bernstein werde dem Parteitags Anträge zur Abänderung des Programms unterbreiten.

#### Griechenland und die Türkei.

Der bevorstehenden Reise des griechischen Ministerpräsidenten Theotokis nach Konstantinopel darf nach einer Athener Meldung eine politische Bedeutung beigelegt werden. Mächtige

feien der Ansicht, daß die Reise, als deren Zweck die Abholung der in der türkischen Hauptstadt weilenden Gemahlin des Herrn Theotokis bezeichnet wird, in Wirklichkeit durch den Wunsch des Ministerpräsidenten demnach sei, mit den maßgebenden türkischen Persönlichkeiten, insbesondere mit dem Sultan, in persönliche Berührung zu treten. Aber selbst wenn man nicht so weit geht, dürfte man überzeugt sein, daß Herrn Theotokis die Gelegenheit des Besuchs bei seinem Sohne, der Attache der griechischen Gesandtschaft in Konstantinopel ist, sehr willkommen sein werde, um durch persönliche Aussprache mit den ottomanischen Staatskennern die Wünsche Griechenlands in Bezug auf das Verhältnis zur Türkei zu fördern.

#### Badischer Eisenbahnrath.

42. Sitzung.

II.

Herr Fuchs legt die Erstellung eines Schnellzugsanschlusses ab Nürnberg an Schnellzug 30 und bis Nürnberg von Schnellzug 33 an, trägt einen Wunsch aus Eberbach vor, um Einlegung eines weiteren Zuges auf der preussisch-badischen Linie Wiesloch-Eberbach durch Weiterführung des von 7.19 von Hanau in Wiesloch einreisenden Zugs bis Eberbach und beantragt Herstellung eines Anschlusses von Zug 120 auf Schnellzug 31 in Neckargemünd.

Herr Baum beschließt das Verlangen einer Anzahl Arbeiter um Anhalten der Züge 182 und 193 in den Stengelhof. Die Generaldirektion erwidert, daß die Wünsche wegen Fortsetzung des preussisch-badischen Zugs von Wiesloch bis Eberbach und wegen der Schnellzugsanschlüsse von und nach Nürnberg den beteiligten Verwaltungen unterbreitet werden sollen. In Richtung nach Nürnberg bestehe übrigens seit diesem Sommer eine sehr gute Morgenverbindung in Schnellzug 31. Zug 120 könne den Schnellzug 31 nur bei einer Früherlegung von etwa 15 Minuten erreichen, die bei der jetzt schon sehr frühen Abfahrtszeit von Heilbronn Bedenken begegne; es werde jedoch mit der Württembergischen Bahn verhandelt werden. Bei den Zügen 182 und 193 lasse sich wegen der Anschlüsse in Mannheim und Karlsruhe ein weiterer Halt nicht einfügen; dem eingetragenen Wunsch sei durch Verklebung des Lokalszugs IV am Morgen Rechnung getragen; am Abend könne die Schwereisen der Lokalszug XXXV benutzt und dort in Zug 193 umgestiegen werden.

Herr Baum beantragt, den Zug 78 der Main-Neckar-Bahn, der als Theaterzug nöthigenfalls erst um 11.20 statt um 10.45 von Mannheim abgehe, regelmäßig erst um 11.20 abfahren zu lassen und bittet ferner um Wahrung der Interessen der Stadt Weinsheim bei der Fahrplankonfession.

Die Generaldirektion erklärt sich zu einer Auslegung bei der Main-Neckar-Bahn wegen des Zugs 78 bereit.

Der Staatsminister weist wegen Weinsheim auf die von Hesse beantragte Parallele mit Bensheim hin.

Herr Reih (Mannheim) fragt an, ob nicht Fahrkarten Basel B. — Basel C. B. auf beiden Stationen aufgelegt werden könnten zum Nutzen der Reisenden, die Fahrtausweis bis Bad. B. besitzen und im Centralbahnhof Schweizerische Rundreise etc. zu nehmen wünschen.

Herr Fuchs befürwortet Anlegung von Fahrarten Heidelberg — Hamburg — Berlin — Heidelberg mit Zulassung des Rückwegs über Mühlenthor bis zu dem von der Main-Neckar-Bahn mit dem Rückweg über Frankfurt ausgegeben werden.

Herr Reih (Karlsruhe) legt Ausgabe direkter Fahrarten Karlsruhe — Kiel an.

Die Generaldirektion weist darauf hin, daß schweizerische Rundreise etc. auch im badischen Bahnhof Basel zu haben seien. Zur Erleichterung der Entnahme während des Jahresfest-

halts sei ein demnächst zu eröffnender Bahnsteigschalter am badischen Bahnhof in Basel in der Einrichtung begriffen. Für Belasung und Entladung beider Erleichterungen werde Sorge getragen; auch werde Wunsch nach Einführung der Fahrarten Heidelberg — Berlin, B. über Hamburg, zurück über Mühlenthor sowie Karlsruhe — Kiel den beteiligten Verwaltungen bekannt gegeben werden.

Herr Baum beantragt wegen des Schulbeginns in Mannheim am 8.20 B. entsprechende Früherlegung des Lokalszugs X oder Führung der Züge VII und VIII bis und ab Schwetzingen, ferner wegen des Schulschlusses um 12.50 A. Späterlegung des Lokalszugs XXI oder Früherlegung des Lokalszugs XXIII um je 20 Minuten.

Die Generaldirektion sagt nähere Stellung hinsichtlich der Verschiebungen der Lokalszüge zwischen Mannheim und Schwetzingen zu. Ein Bedürfnis zur Ausführung eines sehr kostspieligen Lokalszugs Heidelberg — Weinsheim am Mitternacht könne nicht anerkannt werden. Da Zug 82 wegen der in Offenburg auf den Schnellzug 4 umzustellenden durchgehenden Wagen nicht später den Freitag abgehen dürfe, müßte Lokalszug II a um mindestens 15 Minuten früher gelegt werden, was im Hinblick auf die Arbeiterbeförderung, für die der Lokalszug hauptsächlich eingerichtet sei, wohl nicht befürwortet werden sollte.

Herr Frank gibt der Meinung Ausdruck, daß in dem Entwurf der Staatsbahn auch die Entwürfe der badischen Privatbahnen miteinhalten sein sollten, um auf deren Fahrplan mehr Einfluß zu gewinnen. Die in Betracht kommenden Verwaltungen seien geneigt, nach so berechtigten Fahrplankünsten unter irgend welcher Begünstigung kurz abzufertigen oder die Verbessehung derart hinauszuschieben, daß weitere Schritte zu spät seien.

Der Staatsminister erinnert an die Darlegung, die er auf die von dem Herrn Vorredner gelegentlich einer Budgetberatung gemachte Anregung gegeben habe. Die Einführung der Nebenbahn entwürfe in den Entwurf der Staatsbahn sei zunächst deswegen nicht möglich, weil der Fahrplan der Nebenbahn sich nach dem Fahrplan der Hauptbahn richtet und daher erst nach dessen Erscheinen von der Nebenbahnverwaltung bearbeitet werden kann. Er halte es ferner für unangebracht, den Eisenbahnrath mit der Besprechung der naturgemäß rein lokalen Verhältnisse im Einzelfall zu beschäftigen, umso mehr als ein gangbarer Weg zur Geltendmachung begründeter Beschwerden vorhanden sei. Die Nebenbahnen seien seinem Ministerium unmittelbar unterstellt und daher von den Gemeindeführern oder anderen Interessenvertretungen eingebrachte Gesuche, die nach ihrer Meinung unzureichend abgelehnt oder nicht in gehöriger Zeit verbesert würden, alsbald seinem Ministerium zu unterbreiten, worauf es an eingehender Prüfung nicht fehlen werde. Dabei sei aber doch auch zu beachten, daß Nebenbahnen nicht in denselben Maß wie die Staatsbahn in der Lage sind, Entgegenkommen zu zeigen.

Herr Kraft hält es für wünschenswert, daß den Nebenbahnen wenigstens aufgegeben würde, ihren Entwurf der Handelskammer des Bezirks zugestellten. Der Staatsminister sagt diese Auflage zu.

Herr Baum bittet für die Zukunft um Anbringung irgend welchen Hinweises in der Vorkundgebung auf die entsprechende Seite des tabellarischen Entwurfs zur Erleichterung des Auffindens der unregelmäßig angeführten Strecken. Die Generaldirektion sagt die zu.

#### Deutsches Reich.

× Karlsruhe, 15. Aug. (Ueber das Zahlenverhältnis der Religionsbekenntnisse) in Bayern und Baden verbreitet sich ein Buch des Statistikers Dr. Wilhelm Held. Die Zusammenstellungen reichen von Anfang und Mitte des neunzehnten Jahrhunderts bis zum Jahre 1896. Sie er-

st war die einzige Antwort, die der lange, magere Schwede bei den Redereien seiner Gefährten zu erheben pflegte.

Nens war trotz seiner 34 Jahre so harmlos und guimutbig wie ein Kind, aber wie ein Kind hatte er auch einen instinktiven Widerwillen gegen Menschen, deren Lebenswürdigkeit ihm nicht aufrichtig schien. Von seinem Kollegen Ruprecht ließ er sich alle Redereien gefallen. Wie ihm der Störenfried keine Ruhe, so kam er langsam heran und kniffte den Anderen ein paar Mal in den Rücken; dann zog er sich ebenso schweigend zurück.

Ehgleich er sich auch jetzt den Anschein gab, als hätte er nicht im geringsten auf das Geräusch um sich herum, so pochte er doch ganz genau auf jedes Wort, das zwischen seinem Kollegen und dem Agenten gewechselt wurde.

Lehson hatte das Gespräch glücklich wieder auf das Patent zu lenken gesucht, Ruprecht wurde ärgerlich. „Ich will Ihnen mal was sagen, Herr Lehson, wenn Sie in der Geschichte Erfolg haben wollten, hätten Sie früher aufstehen müssen, jetzt haben wir Oberwasser. In vier Wochen, vielleicht auch früher, was weiß ich, haben wir den Kaufpreis für die Fabrik beibehalten. Dann bauen wir hier ein Stodwerk auf und vergrößern den Betrieb um das Doppelte. Na, mit müssen Sie es und werden wohl einsehen, daß Herr Paulsen nicht nötig hat, sich in das besagte Geschäft mit Ihnen einzulassen.“

Der kleine Mann veränderte keinen Augenblick den lebenswichtigen Ausdruck seines Gesichtes: „Wissen Sie, Herr Ingenieur, ich bin kein arroganter Mann; Gott meiner Güter, das hat mir noch keiner nachsagen können. Das brasilianische Geld ist gewiß ein schönes Stück Geld, ich weiß ich hält's, aber ich meine doch, Ihr Chef hat's auch noch nicht, und darum sollt' er sein vorsichtig und nicht weifen Leute von der Hand, die er vielleicht noch brauchen kann.“

„Na, nu hören Sie aber endlich auf! Werh der Penkel, der Mensch glaubt ja wohl, wie haben den ganzen Tag nichts zu thun, wie zu schwachen. Und wenn uns auch die ganze brasilianische Gesellschaft aus den Händen geht, so haben wir immer noch ein anderes Heilmittel. Sehen Sie mal hier! Was meinen Sie dazu?“ Er wies auf die Zeichnungen, an denen er arbeitete.

### In der Fabrik.

Erzählung von W. v. d. Wähe.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Na, wenn wir es hätten, wäre es nur, was Ihnen zuläme; so einen Mann, wie Sie, Herr Paulsen, den kann man mit der Laterne suchen.“

„Ihre Meinung ist mir sehr schmeichelhaft, Lehson, aber mein Patent bekommen Sie daraus doch nicht.“

„Gott, Herr Paulsen, Sie sind ein possiger Mann, grade wie Ihr Herr Bruder; der meint auch, man soll ihm Complimente sagen, wenn man nur die Wahrheit redet.“

Er sah, daß bei der Erinnerung an seinen Bruder ein Schatzen über das Gesicht des Hausherrn flog, und fuhr darum fort: „A propos, wie geht es dem jungen Herr? Geschäft glatt abgemakelt? Sie können froh sein, daß Sie die Fabrik drüben so gut los geworden sind.“ Er beobachtete die Züge seines Gegenübers scharf, während er anscheinend harmlos sagte: „Haben wohl ein gutes Stück Geld dabei verdient?“

Herr Paulsen beugte sich mit einem Achselzucken, und der kleine geschwätzige Agent, der sofort merkte, daß man ihm keine Antwort geben wollte, ging schnell und gewandt zu einem andern Thema über: „Der Herr Georg ist doch immer wohl gewesen? Wie mein Schwager in Paris-Allegras war, hat er sich die ganze Zeit mit gelbem Fieber herumgeschlagen.“

„Das ist bei meinem Bruder leider auch der Fall. Und jetzt entschuldigen Sie mich wohl, Herr Lehson, ich muß in die Fabrik.“ Der Agent hätte für sein Leben gern den Habicht Herrn auf seinem Rundgang begleitet, doch mußte er, daß jede derartige Hoffnung vergebens sei, und so empfahl er sich mit diesen Wütungen und Krampfzügen und der trostreichen Versicherung, daß er am nächsten Tage das Patentwesen noch einmal vorprechen werde.

„Wollen Sie sich keine Mühe“, rief ihm Paulsen nach und setzte sich dann wieder an seinen Arbeitstisch. Es wäre ihm nie in den Sinn gekommen, sein Patent zu verkaufen. Draußen die Messermaschinen blickten auch noch keinen großen Vortheil, so gab ihr Bau seiner Fabrik doch ein bedeutendes Ansehen, und die Noth zwang ihn ja Wort sei Wort nicht, ein Geschäft zu machen, das nur seinem Geldbeutel zu Statten gekommen wäre.

Allerdings lagen düstere Tage hinter ihm, aber durch den Verkauf der Fabrik in Brasilien hatten sich neue Hoffnungen erschlossen, und dann versprach er sich auch großen Vortheil von dem Bau einer Modifize, zu der sein erster Ingenieur, der tüchtige Ruprecht, die Zeichnungen geliefert hatte.

Er hoffte mit dieser Säge, die nach einem ganz neuen Verfahren konstruirt war, die englische Konkurrenz zu besiegen, und wollte die Säge demnächst zum Patent anmelden.

Während er über den Zeichnungen zu demselben sah und rechnete, war in dem Zeichensaal der Fabrik von dem gleichen Gegenstand die Rede.

Lehson konnte es sich selten verlagern, das Haus zu verlassen, ohne noch einen kleinen Besuch im Zeichensaal gemacht zu haben, so oft ihm hier auch auf mehr oder minder höfliche Weise die Thür gewiesen wurde. Jetzt stand er an dem Fuß des rothen Kuprucht und fragte dreist: „Was ist denn das für eine Zeichnung, an der Sie arbeiten?“

„Das sind die Kurven, die die Rotten und Rüsse auf unserem Modellboden beschreiben. Wollen Sie vielleicht diese niedlichen Tierchen, Herr Lehson?“

„Der Himmel soll mich bewahren vor ihnen“, rief der elegante Herr mit einem affektirten Schander.

„Ich liebe sie sehr“, meinte der Rothe pflegmatisch, „und wenn Sie vielleicht Jens drüben an seinem Ball einen Besuch abhalten wollen, der hält sich in der Schiedelade eine ganze Colonie.“

Ein dampfer Ton, ähnlich dem Brummen eines Bären, der in seiner Kube gestört wird, drang aus der Ecke, wo Len's Kuli stand;

Koch eingehender, wie in den deutschen Verlaut des Wettstreits in den belgischen Journalen worden. Mit Spannung hat man in Belgien den Ausgange des Wettstreits in der höchsten internationalen Ehrenklasse, wobei die Mannheimer Liedertafel mitteilt, entgegengekommen. Aus den Nachrichten der belgischen Presse geht hervor, daß man mit großer Erwartung die Concurrenz der Mannheimer Liedertafel nach Hause tragen; den Leistungen der sämtlichen fünf Vereine werden ausnahmslos Worte der höchsten Anerkennung gesendet. Hervorgehoben ist die Thatsache, daß sich die Bestimmung der belgischen Journale wegen des Ausfalls der Preisverteilung nur gegen die mit dem ersten Preis gekrönte „Haarlemmer Liedertafel“ richtete, während man die Zuweisung des zweiten Preises an die Mannheimer Liedertafel als gerecht und wohlverdient anerkennt.

Noch interessanter, wie die belgischen Preßstimmen, waren mit die Nachrichten eines Herrn aus Brüssel, welcher den Kölner Festtagen beigewohnt und dessen Bekanntheit zu machen die Ehre hatte. Derselbe sollte den Leistungen der Mannheimer Liedertafel seine ungeschwächte Anerkennung. Von Allem hat ihm die ruhige, sichere Art des Dirigenten des Herrn Musikdirectors Vieling gefallen, die wohlthuend abgeklingen habe gegen das nervöse Herumtasteln des Dirigenten der Haarlemmer Liedertafel, welche während des Singens der beiden Chöre ständig mit dem Fuße in weithin vernehmbarer Weise den Takt schlug. Ich nahm Veranlassung, meinem Wohlwollen aus Brüssel die Kritik der belgischen Zeitung über die Leistungen der verschiedenen Vereine in der höchsten internationalen Ehrenklasse zu zeigen, und ihn um seine Ansicht über dieselbe zu befragen. Der Herr erklärte mir, daß die Köln. Ztg. in ihrem Lob über den Haarlemmer Verein weit über das Ziel hinausgeschosse, daß aber andererseits die Leistungen der Mannheimer Liedertafel eine wohlwollendere Befragung verdient hätten. Mit Recht verwies er auf den Umstand, daß diesem nach seiner Auffassung nicht richtigen Urtheile des Musikreferenten der Köln. Ztg. — also eines einzelnen Herrn — das Versehen des aus einer größeren Anzahl hervorragender Musikkapazitäten zusammengesetzten Preisgerichtes gegenübersteht, welches der Liedertafel den zweiten Preis zuerkannte, also ihre Leistungen mit all die vorzüglichen und lobelofenen Bewerthe. Jedenfalls sei die Ansicht des Preisrichterkollegiums höher anzuschlagen, als diejenige eines einzelnen Musikreferenten, ohne in dessen sachverständige und objectiv gerechte Beurtheilung auch nur den geringsten Zweifel setzen zu wollen.

**Ausland.**

**Großbritannien.** (Fürsorge für die — Buren.) Das schweizerische Komitee zur Hilfeleistung für die Witwen und Waisen der Buren hatte eine, aus einem Arzt und sechs Krankenschwestern bestehende Abordnung nach den Flüchtlingslagern in Südafrika ausgerückt. Jetzt theilt es mit, daß die Abordnung, die sich am 17. d. M. in Southampton nach Südafrika einschiffen sollte, nicht abginge, da das britische Kriegsministerium die von Lord Roberts am 10. März 1901 schriftlich ertheilte Erlaubnis nicht abgab, die Buren in den Flüchtlingslagern zu unterhalten. Die Einwohner von New-Orleans verlangen die Entfernung des Konsuls. Senator Foster wurde ersucht, die Sache vor das Staatsministerium zu bringen. Ferner hat Ban Sittard bei der Polizei angefragt, warum der Burenagent General Pearson nicht als Anführer der Explosion festgenommen worden sei. General Pearson hat eine Verleumdungsklage gegen den Konsul angestellt. Vor drei Jahren bereits hatte der Konsul Ban Sittard die Amerikaner eine Nation von Barbaren genannt und, als Aufklärung von ihm verlangt wurde, unter seinem Eid diese Worte abgelesen. Diesmal werden die Einwohner von New-Orleans sich nicht auf diese Weise beruhigen lassen.

(Von den Philippinen.) Oberst Grant nahm während eines Regimentsaufmarsches den Führer der Aufständischen, M. Cabrera, dessen Adjutanten und noch sechs andere Aufständische gefangen. Dies wird von den Militärbehörden als das wichtigste Ereignis seit Aguinaldos Gefangennahme bezeichnet.

**Aus Stadt und Land.**

**Mannheim, 16. August 1901.**

**Nachklänge zum Kölner Gesangswettstreit.**

2. Sept. 1901, 14. August.

Vertheilte Redaktion! Obgleich die Tage des Kölner Gesangswettstreits schon eine Woche hinter uns liegen, gestalten sie mir wohl noch einige Mittheilungen, die für die Mannheimer Wettstreiter von Interesse sind.

Ein gründerer Ton drang aus den Reihen, es war ein Mann, der sich für seinen geschwägigen Gefährten. Ausprobt hörte nicht in seinem Eifer, desto gewisser hatte der Agent das Zeichen benommen und würde nun doppelt die Chöre.

„Na, ich seh' schon, Herr Ingenieur; aber wenn ich sagen soll, was das ist, bin ich ein verlorener Mann.“

„Dann will ich es Ihnen sagen.“

Langsam wandte Jene sein Angesicht, schauerte Kopf und hustete energisch. Wieder war die Warnung deutlich.

„Also dieses ist eine Zeichnung zu einer neuen Modifikation, bestehend von den Wintern hat Herr Vossler schon drüber in seinem Patentamt. Wenn alle Stücke reifen, verkaufen wir den Plan der und sind immer noch fern heraus. — Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen, Herr Vossler.“

Nach ein langer Blick aus den Augen des Agenten streifte das weiße Blatt. — Damit demerzte er genau Zeichen und Biffer, womit es versehen war. — dann ergriff er seinen spiegelblanken Galanterie und verschwand mit einer tiefen Verbeugung.

„Rumpst wollte eben weiter arbeiten, da fürte ihn ein hecker Schlag im Rücken seiner Anbahn. Er sah herum.“

„Hallo Jene, Sie sind vom Vorstrafe befreit! Wie können Sie einen so schließenden Menschen so in seiner Ruhe hören?“

Der lange Schwabe öffnete mehrere Male den Mund, ehe er langsam und nachdrücklich sagte: „Sie sein gewesen sehr dumm, Sie sein ein Schaf.“

(Fortsetzung folgt.)

**Buntes Genilleton.**

— Eine Wiener Gynäkologerversammlung, die der Verein der Gynäkologen in Wien einberufen hatte, eröffnete sich am 14. d. M. in der Aula der Universität. Die Tagungsarbeiten lauten aber auch äußerst verlockend, nämlich: „Die neueste und größte Erfindung in Oesterreich.“ In hundert Wechsel konzentrierte die Gynäkologen und für das praktische Leben höchst wichtige Dinge, Apparate, deren Nutzen für den höchsten Gebrauch — die Durchführbarkeit des Gebrauchs vorausgesetzt — so klar in die Augen springt, und Gebilde, deren Werth einleuchtend nur durch phantasiebegabten Arbeiter noch zu erklären vermögen. Es seien genannt: revolutionäre Schilddrüse natürlich ohne Schrauben und Nieten, ein Spundkopf mit Wasserfüllung, ein Selbstschuppelapparat für Eisenbahnwagen, eine Flugmaschine, die Erzeugung des elektrischen Stromes ohne Wasser, Dampf, Gas- oder Windmotor, ein automatischer Ventilator, ein Zungenapparat für Raucher, ein Apparat zum Festhalten des Hälbes eines unbefugten in einem Raum einbringenden Individuums, ein Heilapparat und ein rationales Mittel gegen die Reblaus. Jede dieser Erfindungen fand in der Versammlung ihre Freunde, Heterellen aber erst eine Handreichungsmaschine mit Hochbetrieb und flüchtigen Blick eine ungehörliche (1) Schuppelrichtung gegen Straßenschmutz. Nun, wer eine solche herstellen konnte, der würde gar bald als Wohlthäter der Menschheit vorwiegend in den großen Städten gepriesen werden. Mein der Mann das Verdienst wollte weder in dieser noch in einer der anderen eingereichten Erfindungen die neueste und größte erklären, das Verdienst, sie gemacht zu haben, nahm er vielmehr für sich selbst in Anspruch; sie soll bestehen in einer Einrichtung, vermöge deren alle Erfindungen sich am besten und schnellsten verwerten lassen. Mag der Gebende zunächst scherzhaft ausgesprochen sein, er hat sicherlich viel für sich. Der Mann schlägt nämlich vor, eine Centralstelle, eine Art permanenter Kaufstation zu schaffen, in der alle Erfindungen dem großen Publikum vorgeführt und durch Demonstrationen erläutert werden sollen.

— Der „geborene“ Auef. Einen recht sonderbaren kaufmännischen Brauch hat der Weltreisende Götter in Jeddah kennen gelernt. Dort verließ er den transsibirischen Zug und suchte das eben fertig gewordene Hotel auf. „Na, ich“ erwiderte er, „in dem Hotel, ein Wunder in Sibirien — anlangte, und Platz nahm, um eine kleine Wäsche einzunehmen, bemerkte ich einen Mann, der mit aufgeschlagenen Oberlippen, mit leuchtender Miene an dem großen Tisch des Speisewimmers saß. Ich erwiderte mich nach dem Unklare, das ihn betroffen hätte. „Es ist ein deutscher Kaufmann, dem einer der Kunden „den Auef geborgen“ hat“, wurde mir geantwortet. Ich konnte

zu Mitgliedern der Abtheilung II. (für die Grundbesitzbesitzer) in den Kreisen Konstanz, Ultingen, Waldshut, Lörrach, Freiburg und Offenburg) den Altbürgermeister Wilhelm Gatztraf in Dillingen und den Bürgermeister Joseph Julius Schuler in Dillingen; zu deren Stellvertreter: den Wählerbesitzer Karl Dreher in Dillingen; zu Mitgliedern der Abtheilung III. (für die Grundbesitzbesitzer) in den Kreisen Baden, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg und Rastatt) den Oekonomisten Georg Kraus in Pforsheim und den Gutsherrn Otto Klein in Rastatt; zu deren Stellvertreter: den Regierungsrath Max Krellin, technischen Referenten im Ministerium des Innern; zu Mitgliedern der Abtheilung IV. (für die Grundbesitzbesitzer) den Professor Hugo Beck an der Realschule und den Stadtrath Adolf Weck in Karlsruhe; zu deren Stellvertreter: den Ortsbauwart Wilhelm Hummel in Karlsruhe.

**Neues Gewehr?** Wir lesen im „Tag“: Während die Herzerverwaltung in der Fabrikation des Gewehrs Modell 88, welches die seit zehn Jahren im Gebrauch befindliche Waffe Modell 88 ersetzte, ununterbrochen fortzuführen läßt, werden immer noch Konstruktionsversuche an einem neuen Gewehr gemacht, dessen Mechanismus auf dem Grundsatz der Selbstladefähigkeit beruht. Bekanntlich ist kürzlich eine Selbstladepatrone bei den belgischen Truppen für den letzten Lade eingeführt worden, welche bisher den Revolver trug. Das wesentlichste Bedenken gegen ein automatisch ladendes Gewehr besteht in dem enormen Munitionsvorbehalt einer solchen Waffe. In diesem Gewehr müßte jeder Mann erheblich mehr Patronen mit sich führen als bisher. Versuche im Kleinen werden mit einem Selbstladegewehr in Spandau schon seit geraumer Zeit unternommen, und zuweilen hört man, daß Ausflücht zu seiner Einführung vorhanden seien. Die Herzerverwaltung geht indes in solchen Dingen äußerst vorsichtig zu Werke, und es dürften wohl noch Jahr und Tag vergehen, bevor eine Entscheidung in irgend einer Richtung bezüglich eines Selbstladegewehrs getroffen wird. Inzwischen ist die Infanterie mit einer gut bewährten Waffe ausgerüstet, und der jetzt, je nach Bedarf, hergestellte Erfolg steht gleichfalls mit seinen Eigenschaften hinter keinem Gewehr irgend eines Staates zurück.

**Wälfahrten nach London.** Nach Vereinbarung zwischen den beteiligten Verwaltungen ist auch die Gültigkeit der Wälfahrten nach London im Verkehr über Herbedal — Ostende auf 15 Tage festgesetzt worden, wie es bereits im Verkehr über Bülkingen und über Doel von Holland geschehen ist.

**Sind Submissionen zur Vergütung von Arbeiten und Lieferungen überhaupt notwendig?** Diese wichtige Frage behandelt eine Denkschrift der Handwerkerkammer Stuttgart, die verschiedenen Gesichtspunkte durch das Verlesen des Berichtes des Ausschusses zu Wort kommen läßt. — Daß das Submissionswesen in seiner Allgemeinheit demoralisierend auf das Handwerk wirkt und einen Hemmschuß für eine gedeihliche Organisation der Handwerkschaft bildet, ist eine bekannte und beklagenswerthe Thatsache, aber trotzdem sind Submissionen z. B. nicht aus der Welt zu schaffen. Angenommen, der staatliche und kommunale Fiskus würde heute auf die materiellen Vortheile des Submissionswesens im Allgemeinen verzichten und dafür eine Vergütung sämtlicher Aufträge und Lieferungen im Voraus einführen, so würde gerade aus weiten Kreisen der Handwerkerberufe eine mächtige Gegenströmung entstehen. Bei solchen eingeführten Vergütungen käme jedoch nur eine beschränkte Anzahl von Werbern in Betracht; wird noch in Rechnung genommen, daß die Vergütungen eher geneigt sein werden, solche Bewerber zu bevorzugen, die in Folge großen Geschäftsbetriebs und eventuell umfangreicher moderner Einrichtungen rascher aufwarten können, so dürfte die wirklich in Betracht kommende Zahl von Werbern noch kleiner und die Thatsache noch ungewisser werden, daß dieser Vergütungsmodus nur einen kleinen Bruchtheil von Unternehmern diesen Nutzen bringen würde. Ganz besonders aber würde durch eine solche Vergütung die berechtigten, durch die Gewerbetreibenden gewährleistete Forderung, in freiem Wettbewerb sich Arbeit und Verdienst zu verschaffen, in unerträglicher Weise beeinträchtigt werden. Etwas Anderes wäre es, wenn sich die einzelnen Gewerbetreibenden allgemein als Kaufmann und Produktivgenossenschaft zusammenschließen könnten, denn wäre eine Vergütung aller staatlichen, kommunalen und privaten Arbeiten und Lieferungen ohne Submissionen eher denkbar. So wie sich die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Handwerkerstandes aber durch die Gewerbetreibenden gestaltet haben, kann von öffentlichen Aufträgen und Arbeiten und Lieferungen zur Zeit nicht abgesehen werden. Dagegen muß entschieden und einmütig für eine radikale Reform des bestehenden Submissionswesens, insbesondere für eine einseitige und zeitgemäße Ausgestaltung der den Werbern zuzubilligenden Vergütungen im Allgemeinen und besonderen Vertragsbedingungen eingetreten werden.

**Die Vernehmung von Scharin und gleichartigen Südländern nach Großbritannien und Irland in Westpacten ist durch die britische Gesetzgebung verboten.**

**Die Mannheimer Lagerhausgesellschaft** wird sich im nächsten Herbst wieder auflösen. Die Gesellschaft hat den größten Theil der Werthstoffe Nr. 2 auf eine lange Reihe von Jahren von der Großherzoglichen Regierung gepachtet. Der Pachtvertrag ist mit dem gestrigen Tage in Kraft getreten.

**Elektrische Straßbahn.** Man schreibt uns: Die Bestimmung, daß künftig an Sonntagen die Wagen der Linie Gönnerplatz-Panorama nicht fahren, sondern nach dem Elektricitätswerk geführt werden sollen, hat insofern das Richtige getroffen, als die Straße Friedrichstraße-Panorama um umgelenkt, links ohne Passagier fährt.

**Zur Krankheit unseres Großherzogs.** Nach dem „Alltags-Blatt“ in Generalleutnant Stosser, Gouverneur von Wien, vom 10. bis 14. September d. J. zur Bekämpfung des erkrankten kommandirenden Generals des 8. Armeekorps nach Coblenz kommandirt. Danach ist die Erkrankung unseres Großherzogs Friedrich noch nicht soweit gehoben, daß er in absehbarer Zeit die Führung seines Armeekorps, des achten Rheinischen, wieder übernehmen könnte.

**Erinnerungen.** Der Großherzog hat die nachfolgenden Personen zu Mitgliedern der Berufungskommission für die Neueinrichtung der Grundstücke und Gebäude ernannt: zum Vorsitzenden den Ministerialrath Paul Tröger im Finanzministerium; zu Mitgliedern sämtlicher Abtheilungen den Geh. Finanzrath Ferdinand Eids bei der Domainendirection und den Finanzrath Reinhard Schellenberg bei der Eisenbahnverwaltung; zu deren Stellvertreter: den Domainenrath Reichlein bei der Domainendirection und den Finanzrath Dr. Friedrich Günther bei der Eisenbahnverwaltung; zu Mitgliedern der Abtheilung I. (für Waldbesitz) den Oberforstwart Friedrich Schneider und den Forstwart Karl Wittmer, beide bei der Domainendirection; zu deren Stellvertreter: den Forstwart Eugen Grottel bei der Domainendirection;

den Forstwart Eugen Grottel bei der Domainendirection; den Domainenrath Reichlein bei der Domainendirection und den Finanzrath Dr. Friedrich Günther bei der Eisenbahnverwaltung; zu Mitgliedern der Abtheilung I. (für Waldbesitz) den Oberforstwart Friedrich Schneider und den Forstwart Karl Wittmer, beide bei der Domainendirection; zu deren Stellvertreter: den Forstwart Eugen Grottel bei der Domainendirection;

Gebrauch — die Durchführbarkeit des Gebrauchs vorausgesetzt — so klar in die Augen springt, und Gebilde, deren Werth einleuchtend nur durch phantasiebegabten Arbeiter noch zu erklären vermögen. Es seien genannt: revolutionäre Schilddrüse natürlich ohne Schrauben und Nieten, ein Spundkopf mit Wasserfüllung, ein Selbstschuppelapparat für Eisenbahnwagen, eine Flugmaschine, die Erzeugung des elektrischen Stromes ohne Wasser, Dampf, Gas- oder Windmotor, ein automatischer Ventilator, ein Zungenapparat für Raucher, ein Apparat zum Festhalten des Hälbes eines unbefugten in einem Raum einbringenden Individuums, ein Heilapparat und ein rationales Mittel gegen die Reblaus. Jede dieser Erfindungen fand in der Versammlung ihre Freunde, Heterellen aber erst eine Handreichungsmaschine mit Hochbetrieb und flüchtigen Blick eine ungehörliche (1) Schuppelrichtung gegen Straßenschmutz. Nun, wer eine solche herstellen konnte, der würde gar bald als Wohlthäter der Menschheit vorwiegend in den großen Städten gepriesen werden. Mein der Mann das Verdienst wollte weder in dieser noch in einer der anderen eingereichten Erfindungen die neueste und größte erklären, das Verdienst, sie gemacht zu haben, nahm er vielmehr für sich selbst in Anspruch; sie soll bestehen in einer Einrichtung, vermöge deren alle Erfindungen sich am besten und schnellsten verwerten lassen. Mag der Gebende zunächst scherzhaft ausgesprochen sein, er hat sicherlich viel für sich. Der Mann schlägt nämlich vor, eine Centralstelle, eine Art permanenter Kaufstation zu schaffen, in der alle Erfindungen dem großen Publikum vorgeführt und durch Demonstrationen erläutert werden sollen.

— Der „geborene“ Auef. Einen recht sonderbaren kaufmännischen Brauch hat der Weltreisende Götter in Jeddah kennen gelernt. Dort verließ er den transsibirischen Zug und suchte das eben fertig gewordene Hotel auf. „Na, ich“ erwiderte er, „in dem Hotel, ein Wunder in Sibirien — anlangte, und Platz nahm, um eine kleine Wäsche einzunehmen, bemerkte ich einen Mann, der mit aufgeschlagenen Oberlippen, mit leuchtender Miene an dem großen Tisch des Speisewimmers saß. Ich erwiderte mich nach dem Unklare, das ihn betroffen hätte. „Es ist ein deutscher Kaufmann, dem einer der Kunden „den Auef geborgen“ hat“, wurde mir geantwortet. Ich konnte

jenseit nicht begreifen, wie das Zerbrechen eines Rubels einen Menschen in eine so tiefe Verzweiflung versetzen konnte. Darauf sagte man mir ausdauernd, daß unter den Kaufleuten in Russland und in Sibirien ein ziemlich verbreiteter und sehr seltsamer Brauch besteht. Wenn ein Kaufmann mehrere Jahre lang Geschäfte mit einem Kommisshändler gemacht hat, wenn er die Waaren, die er auf Kredit nimmt, regelmäßig bezahlt hat, so erwacht plötzlich ein Wunsch zu sparen in seinem Herzen, und er benachrichtigt seinen Geschäftsfreund, daß er den Rubel breche, das heißt: „Ich werde Ihnen nur die Hälfte meiner gegenwärtigen Schuld bezahlen“. . . . Wenn er fechtigtäusend Rubel Schuldet, so zahlt er eben nur dreihundert. Niemand wundert sich, schreit es, da die Sache nur einmal Sittlichkeit ist. Nur sind die Leute auf ihrer Hut und richten sich darauf ein, die Preise aufzuschlagen, um so wenig als möglich zu verlieren, wenn der gute Handel, den sie zu haben glaubten, in ihren Händen auf die Hälfte zusammensinkt. Was aber die russischen Kaufleute betrifft, so haben sie eine Antwort bereit: „Da Eure Preise doch systematisch aufgeschlagen sind, würden wir schöne Dummköpfe sein, Euch alles zu bezahlen.“

— Der Todestritt der Slouy-Häuptlinge. Den Soldaten Uncle Sams ist der Sinn für Romantik noch nicht abhanden gekommen, nicht die Achtung vor dem Heidentum des Heines. Jüngst hatte sich der Stamm der Slouy empört, der Auffstand war aber niedergedrückt worden, und drei der Slouy-Häuptlinge wurden zum Tode verurtheilt. Die Delinquenten erboten es sich als Gläubige, einen solchen Individuum zu erlösen zu dürfen, das heißt, zu Pferde, in Waffen, in vollem Kriegs- und Forderndem zu stehen. Ihre Bitte wurde ihnen vom Kommandeur der Expeditionstruppe genehmigt. Auf der Ebene war eine Kompanie Soldaten in Reih und Glied aufmarschirt, Carabiner in Hand, schußbereit. Auf den Hügel vor ihnen bestiegen sich die drei Häuptlinge zum Todestritt. Sie trugen ihren prächtigsten Kriegskostüm, Wollfedern wackelten und ihrem Haar emporgeliegender waren glücklich bemalt. Noch saßen die drei Krieger auf der Erde und summrten den Lobgesang. Dann plötzlich sprangen sie empor, mit einem Satz waren sie im Sattel ihrer Reiter. Sie schwenkten die Hüften, die man ihnen gestrichen, in denen aber auf Plündern traten. Mit dem Kreischrei der Slouy, dem

zu Mitgliedern der Abtheilung II. (für die Grundbesitzbesitzer) in den Kreisen Konstanz, Ultingen, Waldshut, Lörrach, Freiburg und Offenburg) den Altbürgermeister Wilhelm Gatztraf in Dillingen und den Bürgermeister Joseph Julius Schuler in Dillingen; zu deren Stellvertreter: den Wählerbesitzer Karl Dreher in Dillingen; zu Mitgliedern der Abtheilung III. (für die Grundbesitzbesitzer) in den Kreisen Baden, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg und Rastatt) den Oekonomisten Georg Kraus in Pforsheim und den Gutsherrn Otto Klein in Rastatt; zu deren Stellvertreter: den Regierungsrath Max Krellin, technischen Referenten im Ministerium des Innern; zu Mitgliedern der Abtheilung IV. (für die Grundbesitzbesitzer) den Professor Hugo Beck an der Realschule und den Stadtrath Adolf Weck in Karlsruhe; zu deren Stellvertreter: den Ortsbauwart Wilhelm Hummel in Karlsruhe.

**Neues Gewehr?** Wir lesen im „Tag“: Während die Herzerverwaltung in der Fabrikation des Gewehrs Modell 88, welches die seit zehn Jahren im Gebrauch befindliche Waffe Modell 88 ersetzte, ununterbrochen fortzuführen läßt, werden immer noch Konstruktionsversuche an einem neuen Gewehr gemacht, dessen Mechanismus auf dem Grundsatz der Selbstladefähigkeit beruht. Bekanntlich ist kürzlich eine Selbstladepatrone bei den belgischen Truppen für den letzten Lade eingeführt worden, welche bisher den Revolver trug. Das wesentlichste Bedenken gegen ein automatisch ladendes Gewehr besteht in dem enormen Munitionsvorbehalt einer solchen Waffe. In diesem Gewehr müßte jeder Mann erheblich mehr Patronen mit sich führen als bisher. Versuche im Kleinen werden mit einem Selbstladegewehr in Spandau schon seit geraumer Zeit unternommen, und zuweilen hört man, daß Ausflücht zu seiner Einführung vorhanden seien. Die Herzerverwaltung geht indes in solchen Dingen äußerst vorsichtig zu Werke, und es dürften wohl noch Jahr und Tag vergehen, bevor eine Entscheidung in irgend einer Richtung bezüglich eines Selbstladegewehrs getroffen wird. Inzwischen ist die Infanterie mit einer gut bewährten Waffe ausgerüstet, und der jetzt, je nach Bedarf, hergestellte Erfolg steht gleichfalls mit seinen Eigenschaften hinter keinem Gewehr irgend eines Staates zurück.

**Wälfahrten nach London.** Nach Vereinbarung zwischen den beteiligten Verwaltungen ist auch die Gültigkeit der Wälfahrten nach London im Verkehr über Herbedal — Ostende auf 15 Tage festgesetzt worden, wie es bereits im Verkehr über Bülkingen und über Doel von Holland geschehen ist.

**Sind Submissionen zur Vergütung von Arbeiten und Lieferungen überhaupt notwendig?** Diese wichtige Frage behandelt eine Denkschrift der Handwerkerkammer Stuttgart, die verschiedenen Gesichtspunkte durch das Verlesen des Berichtes des Ausschusses zu Wort kommen läßt. — Daß das Submissionswesen in seiner Allgemeinheit demoralisierend auf das Handwerk wirkt und einen Hemmschuß für eine gedeihliche Organisation der Handwerkschaft bildet, ist eine bekannte und beklagenswerthe Thatsache, aber trotzdem sind Submissionen z. B. nicht aus der Welt zu schaffen. Angenommen, der staatliche und kommunale Fiskus würde heute auf die materiellen Vortheile des Submissionswesens im Allgemeinen verzichten und dafür eine Vergütung sämtlicher Aufträge und Lieferungen im Voraus einführen, so würde gerade aus weiten Kreisen der Handwerkerberufe eine mächtige Gegenströmung entstehen. Bei solchen eingeführten Vergütungen käme jedoch nur eine beschränkte Anzahl von Werbern in Betracht; wird noch in Rechnung genommen, daß die Vergütungen eher geneigt sein werden, solche Bewerber zu bevorzugen, die in Folge großen Geschäftsbetriebs und eventuell umfangreicher moderner Einrichtungen rascher aufwarten können, so dürfte die wirklich in Betracht kommende Zahl von Werbern noch kleiner und die Thatsache noch ungewisser werden, daß dieser Vergütungsmodus nur einen kleinen Bruchtheil von Unternehmern diesen Nutzen bringen würde. Ganz besonders aber würde durch eine solche Vergütung die berechtigten, durch die Gewerbetreibenden gewährleistete Forderung, in freiem Wettbewerb sich Arbeit und Verdienst zu verschaffen, in unerträglicher Weise beeinträchtigt werden. Etwas Anderes wäre es, wenn sich die einzelnen Gewerbetreibenden allgemein als Kaufmann und Produktivgenossenschaft zusammenschließen könnten, denn wäre eine Vergütung aller staatlichen, kommunalen und privaten Arbeiten und Lieferungen ohne Submissionen eher denkbar. So wie sich die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Handwerkerstandes aber durch die Gewerbetreibenden gestaltet haben, kann von öffentlichen Aufträgen und Arbeiten und Lieferungen zur Zeit nicht abgesehen werden. Dagegen muß entschieden und einmütig für eine radikale Reform des bestehenden Submissionswesens, insbesondere für eine einseitige und zeitgemäße Ausgestaltung der den Werbern zuzubilligenden Vergütungen im Allgemeinen und besonderen Vertragsbedingungen eingetreten werden.

**Die Vernehmung von Scharin und gleichartigen Südländern nach Großbritannien und Irland in Westpacten ist durch die britische Gesetzgebung verboten.**

**Die Mannheimer Lagerhausgesellschaft** wird sich im nächsten Herbst wieder auflösen. Die Gesellschaft hat den größten Theil der Werthstoffe Nr. 2 auf eine lange Reihe von Jahren von der Großherzoglichen Regierung gepachtet. Der Pachtvertrag ist mit dem gestrigen Tage in Kraft getreten.

**Elektrische Straßbahn.** Man schreibt uns: Die Bestimmung, daß künftig an Sonntagen die Wagen der Linie Gönnerplatz-Panorama nicht fahren, sondern nach dem Elektricitätswerk geführt werden sollen, hat insofern das Richtige getroffen, als die Straße Friedrichstraße-Panorama um umgelenkt, links ohne Passagier fährt.

**Zur Krankheit unseres Großherzogs.** Nach dem „Alltags-Blatt“ in Generalleutnant Stosser, Gouverneur von Wien, vom 10. bis 14. September d. J. zur Bekämpfung des erkrankten kommandirenden Generals des 8. Armeekorps nach Coblenz kommandirt. Danach ist die Erkrankung unseres Großherzogs Friedrich noch nicht soweit gehoben, daß er in absehbarer Zeit die Führung seines Armeekorps, des achten Rheinischen, wieder übernehmen könnte.

**Erinnerungen.** Der Großherzog hat die nachfolgenden Personen zu Mitgliedern der Berufungskommission für die Neueinrichtung der Grundstücke und Gebäude ernannt: zum Vorsitzenden den Ministerialrath Paul Tröger im Finanzministerium; zu Mitgliedern sämtlicher Abtheilungen den Geh. Finanzrath Ferdinand Eids bei der Domainendirection und den Finanzrath Reinhard Schellenberg bei der Eisenbahnverwaltung; zu deren Stellvertreter: den Domainenrath Reichlein bei der Domainendirection und den Finanzrath Dr. Friedrich Günther bei der Eisenbahnverwaltung; zu Mitgliedern der Abtheilung I. (für Waldbesitz) den Oberforstwart Friedrich Schneider und den Forstwart Karl Wittmer, beide bei der Domainendirection; zu deren Stellvertreter: den Forstwart Eugen Grottel bei der Domainendirection;

Gebrauch — die Durchführbarkeit des Gebrauchs vorausgesetzt — so klar in die Augen springt, und Gebilde, deren Werth einleuchtend nur durch phantasiebegabten Arbeiter noch zu erklären vermögen. Es seien genannt: revolutionäre Schilddrüse natürlich ohne Schrauben und Nieten, ein Spundkopf mit Wasserfüllung, ein Selbstschuppelapparat für Eisenbahnwagen, eine Flugmaschine, die Erzeugung des elektrischen Stromes ohne Wasser, Dampf, Gas- oder Windmotor, ein automatischer Ventilator, ein Zungenapparat für Raucher, ein Apparat zum Festhalten des Hälbes eines unbefugten in einem Raum einbringenden Individuums, ein Heilapparat und ein rationales Mittel gegen die Reblaus. Jede dieser Erfindungen fand in der Versammlung ihre Freunde, Heterellen aber erst eine Handreichungsmaschine mit Hochbetrieb und flüchtigen Blick eine ungehörliche (1) Schuppelrichtung gegen Straßenschmutz. Nun, wer eine solche herstellen konnte, der würde gar bald als Wohlthäter der Menschheit vorwiegend in den großen Städten gepriesen werden. Mein der Mann das Verdienst wollte weder in dieser noch in einer der anderen eingereichten Erfindungen die neueste und größte erklären, das Verdienst, sie gemacht zu haben, nahm er vielmehr für sich selbst in Anspruch; sie soll bestehen in einer Einrichtung, vermöge deren alle Erfindungen sich am besten und schnellsten verwerten lassen. Mag der Gebende zunächst scherzhaft ausgesprochen sein, er hat sicherlich viel für sich. Der Mann schlägt nämlich vor, eine Centralstelle, eine Art permanenter Kaufstation zu schaffen, in der alle Erfindungen dem großen Publikum vorgeführt und durch Demonstrationen erläutert werden sollen.

— Der „geborene“ Auef. Einen recht sonderbaren kaufmännischen Brauch hat der Weltreisende Götter in Jeddah kennen gelernt. Dort verließ er den transsibirischen Zug und suchte das eben fertig gewordene Hotel auf. „Na, ich“ erwiderte er, „in dem Hotel, ein Wunder in Sibirien — anlangte, und Platz nahm, um eine kleine Wäsche einzunehmen, bemerkte ich einen Mann, der mit aufgeschlagenen Oberlippen, mit leuchtender Miene an dem großen Tisch des Speisewimmers saß. Ich erwiderte mich nach dem Unklare, das ihn betroffen hätte. „Es ist ein deutscher Kaufmann, dem einer der Kunden „den Auef geborgen“ hat“, wurde mir geantwortet. Ich konnte

jenseit nicht begreifen, wie das Zerbrechen eines Rubels einen Menschen in eine so tiefe Verzweiflung versetzen konnte. Darauf sagte man mir ausdauernd, daß unter den Kaufleuten in Russland und in Sibirien ein ziemlich verbreiteter und sehr seltsamer Brauch besteht. Wenn ein Kaufmann mehrere Jahre lang Geschäfte mit einem Kommisshändler gemacht hat, wenn er die Waaren, die er auf Kredit nimmt, regelmäßig bezahlt hat, so erwacht plötzlich ein Wunsch zu sparen in seinem Herzen, und er benachrichtigt seinen Geschäftsfreund, daß er den Rubel breche, das heißt: „Ich werde Ihnen nur die Hälfte meiner gegenwärtigen Schuld bezahlen“. . . . Wenn er fechtigtäusend Rubel Schuldet, so zahlt er eben nur dreihundert. Niemand wundert sich, schreit es, da die Sache nur einmal Sittlichkeit ist. Nur sind die Leute auf ihrer Hut und richten sich darauf ein, die Preise aufzuschlagen, um so wenig als möglich zu verlieren, wenn der gute Handel, den sie zu haben glaubten, in ihren Händen auf die Hälfte zusammensinkt. Was aber die russischen Kaufleute betrifft, so haben sie eine Antwort bereit: „Da Eure Preise doch systematisch aufgeschlagen sind, würden wir schöne Dummköpfe sein, Euch alles zu bezahlen.“

— Der Todestritt der Slouy-Häuptlinge. Den Soldaten Uncle Sams ist der Sinn für Romantik noch nicht abhanden gekommen, nicht die Achtung vor dem Heidentum des Heines. Jüngst hatte sich der Stamm der Slouy empört, der Auffstand war aber niedergedrückt worden, und drei der Slouy-Häuptlinge wurden zum Tode verurtheilt. Die Delinquenten erboten es sich als Gläubige, einen solchen Individuum zu erlösen zu dürfen, das heißt, zu Pferde, in Waffen, in vollem Kriegs- und Forderndem zu stehen. Ihre Bitte wurde ihnen vom Kommandeur der Expeditionstruppe genehmigt. Auf der Ebene war eine Kompanie Soldaten in Reih und Glied aufmarschirt, Carabiner in Hand, schußbereit. Auf den Hügel vor ihnen bestiegen sich die drei Häuptlinge zum Todestritt. Sie trugen ihren prächtigsten Kriegskostüm, Wollfedern wackelten und ihrem Haar emporgeliegender waren glücklich bemalt. Noch saßen die drei Krieger auf der Erde und summrten den Lobgesang. Dann plötzlich sprangen sie empor, mit einem Satz waren sie im Sattel ihrer Reiter. Sie schwenkten die Hüften, die man ihnen gestrichen, in denen aber auf Plündern traten. Mit dem Kreischrei der Slouy, dem

Es dürfte sich daher empfehlen, jene Strecke ganz aufzugeben und den betreffenden Wagen nach der Redaktionskabine weiter zu führen.

Die Abordnung der hies. Feiw. Feuerwehr, die gestern vom goldenen Jubiläum des Freiburger Korps zurückgekommen ist, ist voll des Lobes über die überaus liebenswürdige und aufmerksame Behandlung, die sie durch die dortigen Kameraden und auch durch die übrige Einwohnerschaft erfahren hat.

Bahn- und Weichenwärter-Verein Mannheim. Am Sonntag, 15. August, Abends halb 7 Uhr, feiert der Verein im Saale der „Kaiserbühne“ sein 8. Stiftungsfest.

Saalbautheater. Nach dem soeben beendeten erfolgreichen Gastspiele des Reuterei-Ensembles wird von heute ab die Wiener Operetten-Gesellschaft ihr Gastspiel fortsetzen und zwar kommt heute Abend „Der Viceadmiral“ zur Aufführung.

Ruthmäßiges Wetter am Samstag, 17. August. Die neue Depression aus dem atlantischen Ozean ist in Irland auf 747 mm. vertieft worden, wodurch der mittlereuropäische Hochdruck unter gleichzeitiger Abflachung auf 768 mm. nach Osteuropa verdrängt wurde.

Vollzeitsbericht vom 16. August. 1. Einen Unfall erlitt am 15. ds. Mts., Abends 5 1/2 Uhr auf der Kreuzungsstelle der elektrischen Straßenbahn beim Hotel „Häufiger Hof“ hier (D 1) der Steuermahner G. Geier von hier in dem Augenblick, als er aus einem elektrischen Straßenbahnwagen ausstieg und im Begriffe war, um diesen herumzugehen.

2) Aus noch unbekannter Ursache entgleiste heute früh 7 1/2 Uhr beim Bahnhof Kästthal ein Wagen der Mannheim-Weinheimer Nebenbahn. Personen wurden dabei nicht verletzt, dagegen entstand Materialschaden, dessen Höhe noch nicht festgestellt werden konnte.

3) Zwei erschwerte Körperverletzungen — auf der Straße zwischen R und S 1 und in der Mittelstraße 87 hier verübt — gelangten zur Anzeige.

4) Mehrere Fahrräder wurden in den letzten Tagen dahier von noch unbekanntem Dieben entwendet.

5) Verhaftet wurden 6 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogthum.

Heidelberg, 15. Aug. Die Teilnehmer der seit Montag in Mannheim tagenden Versammlung von Prüfungs- und Lehramtsmännern unternahmen gestern Mittag einen Ausflug nach Heidelberg und ins Neckartal.

Sadowa, 14. Aug. Die kaiserliche Anstalt gibt in dem angezeigten Jahresbericht pro 1900/01 bekannt, daß mit dem Beginn der Schuljahre eine zweite Schule mit Real- und Lehrplan eröffnet wird.

Pforzheim, 15. Aug. Eine Manipulation, durch die sich schon hier und da ein Schmelzer in hiesigen Fabriken geschwindig und respektabel Taschengeld verschafft haben mag, ohne dabei entdeckt zu werden, mißglückte gestern Nachmittag dem bei einem hiesigen Fabrikanten beschäftigten Ausläufer.

H.C. Offenbach, 15. Aug. Der 28 Jahre alte, verheiratete Ehegattenbesitzer Jos. Wuch von Großweier im Elsaß, und der 37 Jahre alte, verheiratete Siedler Pius Bernhart von Würtemberg, wohnhaft in Sadowa, gerieten gestern in Hohen, nachdem sie vorher in mehreren Wirtshäusern mit einander gezecht hatten, in Streit, in dessen Verlauf Wuch dem Bernhart mit einem sogenannten Schwärzer einen Stich in die linke Brustseite versetzte und denselben so schwer verletzte, daß Bernhart nach einer Stunde eine Leiche war.

Die Liebe im Lubawitzer Schneidersalon. Emerich Kovacs war der Sohn eines sehr reichen Schneiders aus Debreczin. Zu seinem Unglück erkrankte ihn der Vater nach der Hauptstadt, um dort seinem Handwerk zu erlernen und dann selbst ein Geschäft aufzumachen.

bis jetzt noch nicht festgenommen werden. Der Geißelte hinterläßt eine Witwe mit 8 Kindern.

B.C. Breitenfeld (H. Vombdorf), 15. Aug. Ein höchst unangenehme Erscheinung zeigt sich seit einigen Tagen in den Nebbergen. An den schönsten Träumen, die nicht von Blättern geschützt sind, werden die Beeren rüchlich (wie vom Feuer verbrannt) und stehen nach kurzer Zeit ab. (Eigenthümlich.) Wenn es so noch einige Zeit fortdauert, wird das Herbstertragniß erheblich geschädigt.

Pfalz, Heßen und Umgebung.

Ludwigshafen, 15. Aug. Mit dem Schnellzug Basel-Frankfurt wurde gestern in Begleitung von 2 Gen darmen einer der flüchtig gewordenen Direktoren der Leipziger Bauk transportirt.

Zweibrücken, 14. Aug. Der Untersuchungsrichter hier erließ folgenden Steckbrief: Wegen des Diebstahls des Vorschub-Bereichs Landstuhl, Heinrich Hertle, geb. 1. Januar 1864 in Bergzabern, ist wegen Unterschlagung und Anderem Haftbefehl erlassen.

Landstuhl, 15. Aug. Nach einer Zuschrift an die „Pirmos. Ztg.“ waren dem flüchtigen Hertle die Betrügereien dadurch möglich, daß er infolge Krankheit des Kassiers Feinzel die Kassengeschäfte führte.

Deppenheim a. B., 15. Aug. Der bekannte Gasthof „Darmstädter Hof“ ist durch Miethen an das Weinheimer Bürgerbräu übergegangen. Bereits werden die Räumlichkeiten noch vergrößert werden, um ein Restaurant ersten Ranges zu schaffen.

Frankfurt, 15. Aug. Der größte Theil des Rothschild'schen Barvermögens geht nach Paris und England. Die vermählte Baronin Rothschild verläßt über eigenes Vermögen und über Grundbesitz in Frankfurter Gemarkung, der auf etwa 100 Millionen taxirt wird, darunter die prachtvolle Besingung Gräneburg und ein riesiger Park im Westend.

Prozeß Krojgal. Gumbinnen, 15. Aug. Heute früh trat das Ober-Kriegsgericht zusammen, um in erneuter Verhandlung in der Anklage wegen Mordes über das Schicksal der beiden Angeklagten, den früheren Unteroffizier Franz Marten und den Sergeanten Gustav Hidel, zu entscheiden.

Als die Angeklagten im Gerichtsfoal erschienen, zeigt Hidel, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, obgleich er bloß aussieht, ein äußerst zuversichtliches Auftreten, dagegen ist Marten, der infolge seiner Degradation nur Dragoneruniform trägt, finster und verschlossen. Sein Gesicht ist freudlos. Jeder der Angeklagten ist von zwei Sergeanten mit geladenem Gewehr in die Mitte genommen. Marten ist diesmal ungefesselt heringeführt.

Vernehmung des Angeklagten Marten.

Beide Angeklagten bekennen sich nichtschuldig. Der Präsident befragt die Angeklagten über die Vorgänge beim Reiten am 19. Januar. Marten: Mein Pferd wurde durch einen Schuß unruhig. Ich kam aber nicht aus dem Sattel heraus. Ich bestreite, daß ich in Folge des Tadelts durch den Rittmeister erregt wurde.

Der Naturforscher Perrier, der seit wenigen Jahren den zoologischen Garten des Jardin des Plantes leitet, hat so schreibt man uns aus Paris, in einem Bericht an den Unterrichtsminister zehn Millionen gezahlt, um die sehr vermögenslose Sammlung auf die Höhe der Wissenschaft zu bringen und für das Publikum genießbar zu machen. Die vorhandenen Gebäude sind nicht nur in schlechtem Zustande, sondern auch viel zu klein für die künftigen

haben. Marten: Das bestreite ich. Präsi.: Andere Zeugen be- funden das aber. Marten: Ich wiederhole, daß das nicht der Fall gewesen ist. Präsi.: Nachher sollen Sie Neupferungen gethan haben, wie: Der soll heute noch Farbe bekennen und soll roth sein. Marten: Diese Neupferungen bezogen sich nicht auf den Rittmeister.

Es kommen jetzt die Neupferungen zur Verhandlung, die in dem ersten Prozeß unter Ausschluß der Öffentlichkeit besprochen wurden. Marten gibt an, daß das Pferd auch beim Reiten am 21. Jan. unbehorsam war, und zwar in Gegenwart des Oberleutnant v. Winterfeld, der jagte, daß ich das Pferd schlecht reite. Darauf sagte der Rittmeister von Krojgal: Schön! das freut mich! Ich bin auch der Ansicht, daß Marten ein schlechter Reiter ist. Präsi.: So etwas ist doch nun nicht gerade angenehm! Marten: Ich war das fünfte Jahr bei Rittmeister v. Krojgal. Derartige kleine Dinge war ich also längst gewöhnt. Marten läßt sich sodann über die Vorgänge am Nordtag aus und gibt an: Ich war zum Dienst bis 4 Uhr auf die Regimentskammer abkommandirt, nachher habe ich mich dienstfrei gehalten. Präsi.: Von 4 Uhr tritt Ihre Abtheilung, also begann Ihr Dienst. Marten: Ich habe das anders aufgefaßt. Präsi.: Wie lange waren Sie auf der Kammer. Marten: Ich ließ mich hierauf eingehend über seine Beschäftigung auf der Kammer aus. Vor 4 Uhr kam mein Schwager Hidel auf die Kammer, um Mügenshirts zu holen. Vier Unteroffiziere, die auf der Kammer beschäftigt waren, tranken zusammen einen halben Liter Korn mit Milch. Präsi.: Haben Sie viel getrunken? Marten: Ich trank zwei Schind und war etwas animirt. Präsi.: Wann verließen Sie die Kammer? Marten: Nach 4 1/2 Uhr. Sodann begab ich mich in die Wohnung meiner Eltern in Begleitung meines Schwagers Hidel. Die Wohnung befindet sich im ersten Stock der Kaserne der zweiten Schwadron. Präsi.: Wie lange hielten Sie sich bei Ihrer Mutter auf? Marten: 3-5 Minuten. Präsi.: Welche Uhr war es, als Sie die Wohnung Ihrer Eltern verließen? Marten: Es war halb fünf. Ich ging auf meine Stube. Mein Schwager wollte in den Stall gehen, um die Lampen zu revidiren. In der Stube traf ich Stumbrics und Giegat. Sie sprachen von Reiten. Ich sagte: Wenn ich den Gaul heute nochmals reiten sollte, müß er Farbe bekennen. Präsi.: Sie sollen dabei gelächelt haben. Marten: Dessen kann ich mich nicht erinnern.

Sisaakanwalt, Oberrichtsgerichtsrath Meher: Die andere Neupferung, der Hund soll Blut sehen, ist gefallen, aber nicht am 19., sondern nach dem Vorgang am 21. Januar.

Präsi.: Jene. Darauf werden wir noch zurückkommen. Präsi. weiter zu Marten: Wohin gingen Sie dann nachher? Marten: Ich ging zu meinen Eltern zurück, um mir ein Tele- graphenbuch zu holen. Dann ging ich wieder zurück, und dabei kam es mir vor, als ob ich auf dem dritten Korridor Schritte hörte. Ich sah nicht, weil ich glaube, daß sich kein Licht geduldet hätte. Ich bemerkte aber Niemanden. Auf Befragen bestritt der Angeklagte nun, bei dieser Gelegenheit in die Nähe des Karabiners gekommen zu sein, der auf dem Korridor stand.

Rechtsanwalt Vertheidiger Horn: Ich halte es für zweckmäßig, zunächst eine Vollbefragung vorzunehmen.

Der Gerichtshof beschließt inbezug, zunächst noch die Vernehmung des Angeklagten Marten zu Ende zu führen. Marten: Als ich vom Korridor zurückkam, begegnete mir der Dragoner Bartuleit. Ich fragte ihn, ob meine Abtheilung schon reite. Präsi.: Begegneten Sie nicht auch dem Dragoner Weber? Marten: Nein. Ich fand eine Weile am Korridorfenster, dann ging ich hinaus. Präsi.: Was für Kleidung trugen Sie? Marten: Ich hatte Mantel an, Schirmmütze und Reitstiefel. Präsi.: Wann hatten Sie den Mantel angezogen? Marten: Auf der Stube. Es war nachts ohne Wetter. Marten gibt an, daß er zunächst in die Stube, dann in den Stall gegangen ist, um seinen Säbel zu holen. Er fand seinen Beritt vor, die Stände waren leer und er sah die Abtheilung in der Reitbahn. Präsi.: Welche Zeit war es? Marten: Nach meiner Schätzung war es gegen 4 1/2 Uhr.

Auf Wunsch des Staatsanwalts tritt nunmehr eine Inaugen- scheinnahme der in Betracht kommenden Persönlichkeiten ein. Der Ange- klagte ist dabei zugegen. Das Publikum ist mit Rücksicht darauf, daß es sich um militärische Gebäude handelt, von dieser Befragung aus- geschlossen. Darauf tritt eine Mittagspause bis 4 Uhr ein.

Darauf wird die Vernehmung des Angeklagten Marten fort- gesetzt. Eingehend wird er noch über seine Begegnung auf dem Korridor mit dem Dragoner Stumbrics benommen. Präsi.: War Ihnen nicht vorher auf dem Korridore Stumbrics begegnet? Marten: Ja, auf dem Wege, meinen Säbel zu holen, traf ich ihn. Stumbrics sagte zu mir: Wissen Sie schon das Rechte? Der Rittmeister hat sich geschossen oder erschossen. Ich erwiderte ihm: Reicht, Du bist wohl verrückt, das ist ja unmöglich. Ich ging dann weiter, zunächst auf meine Stube. Präsi.: Ist es nicht wunderbar, daß Sie die Sache so kalt hinnahmen, obgleich es doch Ihr Rittmeister war, der Sie so früh zum Unteroffizier gemacht hatte? Marten: Ich habe die Geschichte einfach nicht geglaubt. Ich ging dann in den Stall, nahm meinen Säbel und schloß den Stall, da die Pferde nicht da waren. Dann ging ich nach der Reitbahn, um zu sehen, ob die Abtheilung noch reite. Unterwegs traf ich den Wirtshausmeister Schulz, der mich fragte, wo ich gewesen sei. Ich antwortete, ich hätte meinen guten Nachmittag gehabt und sei der Backstammer Schmöps getrunken. Staatsanwalt Meher: Es ist sehr unwahrscheinlich, daß im Stall um 4 1/2 Uhr Alles ruhig gewesen sein sollte. Die That war um diese Zeit schon in den Ställen bekannt. Präsi.: Sagte Wirtshausmeister Schulz Ihnen, was passiert war? Marten: Ja, als ich hineintrat, sagte Schulz, der Rittmeister sei verunglückt. Ich habe ihn erschossen oder geschossen. Ich fragte, ob das wahr sei. Staatsanwalt: Rechtwändig ist die Antwort, die Marten auf die Frage des Wirtshausmeisters Schulz ertheilte, wo er gewesen sei. Auf die Vernehmung, daß der Rittmeister erschossen sei, sagte er, daß er einen guten Nachmittag gehabt habe. Vertheidiger Horn: Ich weise darauf hin, daß immer nur die Rede war von Säbel geschossen oder erschossen. Marten: Wirtshausmeister Schulz lief dann

Verhältnisse der gefangenen Thiere. Unter den neunzig Bewohnern des Wissenshauses ist die Schwindsucht so verbreitet, daß sie sogar für das Publikum, das mit den Affen spielt, eine Ansehungsgefahr be- deutet. Am Reichstierhaus ist der Affe Geruch durch seine Mittel an zu verreiben. Seit langer Zeit wurden jährlich nur 5000 Francs für die Erneuerung des Bestandes bewilligt, und da der Eintritt des Winters frei ist, so fehlten die Mittel, um ihn auf die Höhe der deut- schen, englischen und holländischen zoologischen Gärten zu bringen.

Ein Mol für Hauschiere hat in der Nähe von Gonsse bei Paris ein wohlhabender Thierfreund gegründet. Nach seiner An- gabe befinden sich unter den Inassen Thiere, die ein nicht geringes Alter haben, so ein Maulthier von 72 Jahren, eine Kuh von 36, ein Schwein von 25 Jahren. Prof. W. Marshall bemerkt hierzu, daß Hauschiere, wenn sie nicht übermäßig angefressen werden, bisweilen ein weit über ihre durchschnittliche Lebensdauer hinausgehendes Alter erreichen. Manche Vögel können sogar außerordentlich alt werden. Adler, Raben und Papageien von 100 und mehr Jahren gebären nach Prof. Marshall durchaus nicht in das Gebiet der Fabel. Nach seiner Angabe besaß der Amsterdamer Thiergarten Anfangs der 70er Jahre einen Pelikan, der nachweislich schon zur kleinen Renegarie des Erststaltshofes (also vor 1793) gehört hatte und trotzdem ein so rüstiger Vogel war, daß er ebenso gut erst drei bis vier Jahre hätte werden können. Prof. Wagner berichtet über einen alten Aal, der im bödischen Grenzstädtchen Thüringen im Brunnenroge eines Gasthauses gehalten wurde. Er war dort seit 28 Jahren, und als er eingekauft wurde, etwa acht Jahre alt. Das Thier hatte eine Länge von 1.5 Meter und lebte in fortwährend fließendem Wasser.



Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Groß, Badische Staats-Eisenbahnen. Mit dem 15. August 1901...

Bekanntmachung. Die Organisation des Grundbuchamts...

Bekanntmachung. Die bringen zur öffentlichen Kenntnis, daß mit Genehmigung...

Treppen-Läufer alle Bretten. A. Sexauer Nachf., Mannheim, D 2, 6.

Rheinschiffahrt. No. 2545. Nachstehende Bestimmungen...

Bekanntmachung. Die Stadt, Mauer- und Grundbesitzer...

Geschäfts-Abteilung unter den Richtern mit Wirkung vom 15. September 1901.

Steigerungsankündigung. Am Montag den 20. August 1901...

Bekanntmachung. Anlässlich der Herausgabe einer Geschichte Mannheims...

Bekanntmachung. Das öffentliche Wasser-Statut...

Bauarbeiten-Bergebung Lindenhofkirche.

Nichterabteilung I. (Salz, 3. Stock Zimmer No. 15.)

Versteigerung. Im Auftrage veräußere ich wegen Ausbesserung...

Der Vorstand des Kreis-Handelsvereins.

Stroh-Sieferung. Als begeben sich dem Submissionswege die Lieferung von 1000 Zentner...

Hamburg-Amerika-Linie Hamburg-Newyork.

Nichterabteilung II. (Salz, 2. Stock Zimmer No. 9.)

Versteigerung. Im Auftrage veräußere ich wegen Ausbesserung...

Handelskammer für den Kreis Mannheim.

Schöner Teint u. klare Haut. Die Direction des Bad. Schlan. u. Dierhofs.

Hautausschläge und Flechten. Obermeyer's Herbaselle...

Nichterabteilung III. (Salz, 1. Stock Zimmer No. 11.)

Lebende Krebse. Bismarck-Pörringe. Neue Salzgurken.

Versteigerung einer Fabrik-Einrichtung.

Die Verwaltung. Bitte. In der Weidener-Kolonie...

Hautausschläge und Flechten. Obermeyer's Herbaselle...

Nichterabteilung IV. (Salz, 2. Stock Zimmer No. 5.)

Lebende Krebse. Bismarck-Pörringe. Neue Salzgurken.

Versteigerung einer Fabrik-Einrichtung.

Die Verwaltung. Bitte. In der Weidener-Kolonie...

Hautausschläge und Flechten. Obermeyer's Herbaselle...

Nichterabteilung V. (Salz, 1. Stock Zimmer No. 11.)

Lebende Krebse. Bismarck-Pörringe. Neue Salzgurken.

Versteigerung einer Fabrik-Einrichtung.

Die Verwaltung. Bitte. In der Weidener-Kolonie...

Hautausschläge und Flechten. Obermeyer's Herbaselle...

Nichterabteilung VI. (Salz, 2. Stock Zimmer No. 5.)

Lebende Krebse. Bismarck-Pörringe. Neue Salzgurken.

Versteigerung einer Fabrik-Einrichtung.

Die Verwaltung. Bitte. In der Weidener-Kolonie...

Hautausschläge und Flechten. Obermeyer's Herbaselle...

Nichterabteilung VII. (Salz, Erdgeschoss Zimmer No. 31.)

Lebende Krebse. Bismarck-Pörringe. Neue Salzgurken.

Versteigerung einer Fabrik-Einrichtung.

Die Verwaltung. Bitte. In der Weidener-Kolonie...

Hautausschläge und Flechten. Obermeyer's Herbaselle...

Nichterabteilung VIII. (Erdgeschoss Zimmer No. 27.)

Lebende Krebse. Bismarck-Pörringe. Neue Salzgurken.

Versteigerung einer Fabrik-Einrichtung.

Die Verwaltung. Bitte. In der Weidener-Kolonie...

Hautausschläge und Flechten. Obermeyer's Herbaselle...

Nichterabteilung IX. (A 4, I, 3. Stock Zimmer No. 6.)

Lebende Krebse. Bismarck-Pörringe. Neue Salzgurken.

Versteigerung einer Fabrik-Einrichtung.

MARCHIVUM Restaurant C 3, 10. 'Trifels' C 3, 10.





